

Der Ungarische Israelit

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzzährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigentümer u. verantwortl. Redakteur:

Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „**Ung. Israelit**“
Budapest, Elisabethplatz Nr. 18.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch am leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Pietät. — Orig. Correspondenz. — Ueber den Anti-Semitismus. — Mayer Gajovics. — Gegen den Strom. —
Italienische und römische Juden. — Literarisches. — Wochenchronik — Volkswirth. — Inserate.

Pietät.

Unsere Zeit bringt sonderbare Blasen hervor. Zu allen Zeiten war das jüdische Familienleben und die Anhänglichkeit der Zusammengehörigen an einander wohl ein Musterhaftes, an dem kaum etwas auszuweisen war. Und hieran waren theils die bedrängenden Umstände von Außen, theils die religiöse Inzigkeit, welche das Herz weich machte und veredelte, schuld. Außerdem trug hiezu nicht wenig das Bewußtsein der Schwäche bei und jeder Einzelne dachte bei dem Unglück und dem Ungemach des Anderen an das Hodie tibi cras mihi! Heutzutage sind wohl die Bande bei aller Affenliebe der Eltern zu ihren Kindern — bereits gelockert und das Familienleben läßt leider bei uns schon viel zu viel zu wünschen übrig, immerhin zeigt sich noch Pietät genug, die nicht genug gelobt und gepriesen worden kann! Und das beweist der angeblich jüdische Todtencultus! Wir sagen „angeblich jüdisch“ weil er im Grunde unjüdisch, oder zumindest jüdisch nicht geboten ist! Wir haben es schon des öftern betont, daß der Mosaismus keinerlei Todtencultus kennt, im Gegentheil aber alles Todte für Aas und als unrein betrachtet, von welchem die Priester als Diener Gottes sich fern halten mußten und fast demonstrativ erzählt die Schrift, daß Moses die Gebeine Josef's beim Auszuge aus Aegypten nur mitnahm, nicht etwa aus Pietät für die Kiste Josef's, sondern weil Josef seine Brüder beschworen hatte, daß man dieselben aus Aegypten mitnehme! Ja, es muß im Verlauf der Zeiten dahin gekommen sein, daß theils aus Furcht vor Ansteckung, . theils aus Scheu vor Verunreinigung. . . Niemand so leicht sich herbei ließ sich mit einem Todten zu befassen und ein Solcher ohne Sang und Klang und ohne jegliche Begleitung eingescharrt wurde, darauf zeigen die zahlreichen Verordnungen im Talmud hin, der so viel Aufhebens von „Halvojas hames“ und „Més mizwoh“ macht! Und es leidet bei uns keinen Zweifel daß die später entstandenen Vereine der Leichenbestat-

tung, die spätern „Chewra-Kadischas“, ursprünglich den Namen „Chewras-ha-Tméim“ hießen und später erst, theils „bileschon Sgé-Nehóró“, theils und wahrscheinlich, weil diese Vereine die größte Wohlthätigkeit mit ihrer Function vereinten, den Namen „Heiligen-Verein“ erhielten und mit Recht annahmen!

Daß jedoch schon zur Zeit des Talmud der Todtencultus einen gewissen Grad von Luxus annahm und directe Klageweiber und Russik zu Todten bestellt wurden, weiß jeder Talmudkenner — und so ist es nicht zu verwundern daß unsere Zeit einen wahren verdammenswerthen Luxus im Todtencultus treibt! . . . Mit Recht machte ein Femand den guten Witz: Unsere modernen Hochzeiten gleichen den früheren Leichenbegängnissen, kaum ist die Trauungszeremonie vorüber, zerstreut sich Alles während das Ehepaar auf und davonfährt — während unsere Leichenbegängnisse wahren Hochzeiten gleichen!

Doch abgesehen von alldem, was hat sich nicht alles als fromme Sitte oder vielmehr Unsitte den Todten gegenüber eingeschlichen!

Irgend ein müßiger Kopf verfiel auf den sonderbaren Einfall, daß die vier hebr. Buchstaben „M. I. Sch. N.“ per metatesin das Wort „Nshómó“ ergeben, flugs hieß es, daß das Lernen der „Mischnah“ der Seele des Verstorbenen (!) ob derselbe auch der größte Ignorant, ein Verächter der Thora und noch so gottlos gewesen wäre, zu Gute komme und, siehe da, daselbe ist sogar zu einem Gewerbe geworden, wie die direct angestellten „Misnajaslerner“ hier und dort beweisen! Ja, wie bei den Christen Vigilien bei den Todten gelesen werden, also schlich sich bei uns die Unsitte ein, bei jeder Leiche, ohne Unterschied des Geschlechtes die Leiche mit „Mischnajos-Anguckern“ zu umgeben! was in der ganzen jüdischen Theologie keinen Grund und Boden hat! Und ebenso verhält es sich auch mit dem „Kadischn-Gebeth, welches im Ganzen auf einer Legende beruht! Wohl hat sich die spätere Theologie schon dieser Institution bemächtigt, aber welche Auswüchse trieb dieselbe bereits! Da stirbt der reiche

X. hat aber keinen männlichen Erben, um trotzdem bald in den Himmel zu kommen, bestellt er sich einen directen Kaddischsager — welche Thorheit! Ein Anderer läßt reiche Erben zurück, die über jedes und alles Religiöse hinans sind, aber der todte Vater oder die verstorbene Mutter sollen ja doch bald in den Himmel kommen, man hilft sich abermals durch Stellvertreter! Welcher Unfinn! . . . Ein dritter bildet sich wieder närrischer Weise ein, wenn er zwölf Mal des Tags und jedes Mal ein Duzend „Kadéschim“ herableiern kann, er habe die Todten selig und den lieben Gott glücklich gemacht! Gelegentlich fällt uns folgende Anekdote ein: zwei junge Leute sitzen eines schönen Sommersabbats in einer jüdischen Restauration beim Mittagmale! Der Eine fragt den Andern, wann er fortfähre? ich fahre mit dem Zweierzuge, antwortete der Andere, „Und wann fahren Sie“? ich, entgegnete der Andere, fahre erst mit dem Sechszug, weil ich um 5 Uhr noch „Kaddisch“ im Tempel sagen möchte! Am Sabbat eine Geschäftsreise machen ist nichts, aber „Kaddischsagen“ das ist was anderes! So verhält es sich mit den „Zahrzeiten“ und mit dem „Haskoras Neschomos“ . . . Welches Rennen und Jagen in die Gotteshäuser, so oft ein solches stattfindet! So daß ein Rabbiner einst seinem Auditorium von der Kanzel herab zurief: Ihr fürchtet ja mehr euere todten Eltern als den lebendigen Gott!

Wir wollen beiseite diese frommen Thorheiten die sportmäßig betrieben werden, nicht geißeln noch abgeschafft wissen, umso weniger als dieselben, wie gesagt, ein förmliches Geschäft geworden und mit Wohlthätigkeit verbunden sind, die den Armen zugute kommt . . . vielmehr wollten wir mit dem Gesagten die Pietät, die sich in diesem frommen Sport kundgibt loben, aber wir möchten unter dem Schlagworte, das wir an die Spitze dieser Zeilen setzten, folgendes anregen:

Immer näher und näher rückt der Zeitpunkt, da der hiesige alte jüdische Friedhof seiner Todten entledigt werden wird. Die Gebeine werden gesammelt und in ein Massengrab auf dem neuen dh. auf dem gegenwärtig bestehenden, gelegt werden. Die Leichensteine wahrscheinlich solange auf einander geschichtet bleiben, bis der Zahn der Zeit sie zernagt und die Reste profanisiert werden. Wäre es daher, da wir so viel auf Pietät halten, nicht angezeigt, all' derjenigen Nachkommen, die auf dem alten Friedhofs Ahnen haben, dieselben exhumiren zu lassen, wie dies bereits die wohlthätige Familie Goldberger u. A. gethan, oder mindestens die Leichensteine fotografiren zu lassen, wie dies bereits angeregt wurde?! Wir haben die Ueberzeugung, daß der edle und generöse Vorstand unserer „Chewra-Kadische“ einem solchen Vorhaben gewiß gerne hilfreiche Hand bieten und auf alle mögliche Weise Vorschub leisten möchte. Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß diese unsere Anregung nicht ungehört verhallen möge, lassen wir es bei dieser Anregung für diesmal bewenden und behalten vor auf diesen Gegenstand noch zurückkommen zu wollen. —a—

Orig. Corresp.

Klausenburg.

Geehrter Herr Redakteur!

Sie werden nach gewohnter Weise mir die Spalten Ihres geschätzten und vielgelesenen Blattes gütigst zur Verfügung stellen, indem ich in einem Artikel-Cyklus den Versuch machen werde die Zustände der jüdischen Bevölkerung in dem ehemaligen Kronlande Siebenbürgen wahrheitsgetreu zu schildern.

Als die römischen Zustände und Verhältnisse unhaltbar geworden, als das ganze Gemeinwesen der großen und mächtigen Republik einer verhängnißvollen Catastrophe entgegenseilte, hatte der große Redner und Staatsmann Cicero es unternommen diese Zustände öffentlich zu brandmarken — um aber den Argwohn des Uebelwollens und der Böswilligkeit von sich fern zu halten, hatte er in seinen diesbezüglichen berühmten philippinischen Reden gleich im Anfange eine Anzahl großer und berühmter Männer als Ausnahme mit den Worten: „Quos ego honoris causa nomino“ — und so will auch ich, ehe ich die journalistische Geißel schwingen dem schlauen Staatsmanne folgen, um nicht in den Verdacht der Gallsüchtigkeit zu kommen.

So sage ich; wer kennt hier zu Lande nicht die verdienstvollen Männer und Namen S. Horowitz, M. Weiß, A. v. Baruch, L. Kronsohn, B. Rosenberg, J. Körner und n. m. Andere, das sind Männer, die jeder Gemeinschaft zur Ehre und Zierde gereichen und könnten wohl eine verjündigte Stadt retten, aber beiseite nicht ein ganzes Land! . . .

* * *

Nun will ich erst von der Gemeinde Klausenburg als die größte im Lande sprechen und weil sie in Folge dessen von bedeutender Einflüsse auf die übrigen Gemeinden im Lande ist. Diese Gemeinde so lange sie verhältnißmäßig klein war, hatte gerathe Zustände und trotzdem sie conservativ oder orthodox war, war sie doch weder cultur- noch bildungsfeindlich und mißachtete nicht wie in späterer Zeit, Männer von Cultur und Bildung, würdigte im Gegentheil dieselben nach Recht und Gebühr

Erst als die Gemeinde groß wurde, einen Rabbiner wählte, wurde sie mit dem Rabb. F. F. heimgesucht — und von da an datirt sozusagen der Verfall

Der genannte Rabbiner, ein Mann nicht ohne bedeutende Fähigkeiten, besonders als Kanzelredner hatte die Marotte den Telling zu spielen (!) und in seinem Leben und Wirken den Belsler und Kolomeäer Rabbi zu copiren. Der „fromme“ Telling fand keine Jünger und Bewunderer, desto mehr Anhänger und Adepten jedoch fand der Belsler und Kolomeäer Rabbi, so daß die Klausenburger Gemeinde alsbald eine chassidäische Färbung und Richtung annahm.

Ich habe wohl Chassidäer in ihren Urnestern kennen gelernt, aber einen Chassid á la F. war ein Unicum, der sich für Geld sehr lassen konnte und

dies geschah auch, indem er sich für viel Geld in B. niederließ . . . *)

Der Führer dieser Richtung, der noch jetzt rumort und als berühmter Künstler in Kunstwein, den er so herrichtet oder besser, zurechtet, daß er alle Ingredienzien enthält, nur solche nicht, die ihn zu „Kiddisch“ und „Hawdalah“ zulässig macht, hat in der Tagespresse viel von sich reden gemacht. In dem er es auch unternahm ausschließlich privilegierte „Koscher“-Würste zu fabriziren! die der gegenwärtig hier fungirende sehr talmudisch gelehrte Rabbi K. nachweisend, daß dieselben durchaus „antijemitisch“ sind, für „treßlich“ erklärte, ohne daß derselbe das Gegentheil nachweisen konnte . . . aber trotzdem von dem „Heiligen“ in Kolomea, der ja Alles vermag, rehabilitirt wurde.

(Fortf. folgt.)

Ueber den Anti-Semitismus von Dr. Haase.

(Schluß.)

Das maßlos gesteigerte Nationalitätsbewußtsein, in seiner starren Ausschließlichkeit, meint in manchen Fällen sich auch gegen jene Bürger kehren zu sollen, welche man nicht zu den Eingeborenen zählen will. Aber schon ist in Deutschland der Rückschlag deutlich zu erkennen, schon ist die Auflehnung des öffentlichen Rechtsgefühles gegen die Stöcker und Consorten klar zu merken. Bei uns ist der Anti-Semitismus nichts als der Ausfluß der widerlichsten socialen Laster, und diesen abscheuerregenden Ursprung verleugnet er auch nicht in der Art, sich zur Erscheinung zu bringen. Die rohesten Instincte haben ihn geboren und erzogen, Noheit ist sein Zweck und sein Lebenselement, zersetzend tritt er in die sociale Organisation ein, er ist ein Handlanger des wüsten Demagogenhums, der finsternen Reaction, welche als Feudalismus und leider auch hier und da als clericale Verrottheit auftritt. Die Drachensaat des Anti-Semitismus geht auf als eine Gefahr für die Sitte, und die Toleranz, welche er erfährt, ist in der gesetzlich gewährleisteten Freiheit des Denkens und Handelns um so weniger begründet, als er die Grundlage jeder Gesetzmäßigkeit zerstört, Die treffliche Publication des Dr. Haase ist nicht eine von einseitiger Parteinahme dictirte Streitschrift, sie ist eine scharfe sociale Diagnose, und sie wird ihren Eindruck nicht verschleudern, nach Oben wie nach Unten.“

Nachbemerkung der Redaction. Wir müssen es unterlassen aus dieser überaus trefflichen Arbeit Auszüge zu bringen, da es unser aufrichtiger Wunsch ist, daß dieselbe nicht nur in unserer Mitte die weiteste Verbreitung finde, sondern auch durch uns in weitere Kreise dringe. Befolgen wir die Methode unserer

Wenn unser Ref. unter dem R. N. den sel. Rabb. Fischmann versteht, so möchten wir denselben in Schutz nehmen, denn wir kannten denselben noch als Jünger des sel. R. Straßer in Neustadt und da wandte er sich der jüd. filosof. Richtung zu, wir kannten ihn als vorzüglich frommen Redner mit chajdäischen Alluren, daß er jedoch den Chassidismus zu propagiren bestrebt war, erscheint uns kaum glaublich.

D. Red.

Feinde, die jedes jüdenfeindliche Geschreibsel und sei es noch so ekelhaft, lägnerisch und meuchelmörderisch und flöße es aus noch so verpestendem Sumpfe, unzählige Mal nachdrucken und in verschiedenen Zungen verbreiten, um diese Viehseuche überallhin zu verschleppen, so müßten und sollten auch wir es thun im entgegengesetzten Sinne, besonders wenn es solch gebiegener Schriften wie der in Rede stehenden gilt! Doch sind wir leider diesbezüglich allzugnügig und — allzusparsam! . . .

Meier Gzofowicz.

Erzählung aus dem Leben der Juden von G. P. Orzesko.

(Fortsetzung.)

Elieser hat Dich belehrt, — und er schweigt, und Du, sein Schüler — redest, ließ sich hier die Stimme Bers vernehmen, in deren trägen Lauten etwas wie Spott durchklang.

Ach! wenn ich reden könnte! rief feurig der Jüngling, wenn ich nur wüßte wie, und was thun.

Nach einer Weile fügte er leiser hinzu. Aber ich kann nicht reden und kann nichts thun . . . Ich fühle in meinem Herzen nur großen Haß gegen die Betrüger und unendliche Liebe für die Betrugenen

Und gorße Berwegenheit, fügte hier Ber vom Bette aus nachlässig bei.

Berwegen war ich bis jetzt noch nicht, aber, aber — wenn ich nur wüßte was zu thun, daran sollte es nicht fehlen

Einige Augenblicke herrschte Schweigen, Maier unterbrach es.

Du bist glücklich, Elieser!

Wodurch?

Du warst in der weiten Welt, hast kluge Dinge gesehen und kluge Leute gehört. Ach! Wenn ich nur auch in die weite Welt könnte!

Elieser! Erzähle uns doch etwas aus der großen Welt, ließen sich hier zwei Jünglinge hören. In ihren Augen' die an dem Gesichte des Cantors hingen, malte sich Neugierde und eine eigenthümliche Sehnsucht.

Elieser war unter der Jugend von Szybow der einzige junge Mann, der die „weite Welt“ gesehen hatte. Er dankte dies seiner wunderbaren Stimme, zu deren Ausbildung man ihn in die große Stadt geschickt hatte. Alles, was er zu erzählen wußte, hatte er seinen Gefährten schon längst mitgetheilt. Viel war es übrigens nicht. Aber sie hätten willig jeden Tag zut gehört, wenn er ihnen auch täglich dasselbe erzählt hatte. Wie die große Stadt aussieht. Was dort für hohe Häuser stehen. Welch' schöne Wagen durch die Straßen fahren. Welch' reiche, artige und gebildete Leute in diesen Häusern wohnen und wie viele unter ihnen Juden sind, die großes Vermögen besitzen, schöne Wohnungen bewohnen, reiche Gewänder tragen und sich großer Achtung bei den Menschen erfreuen. Wofür ließen sie die allgemeine Achtung? Um ihrer Reichtümer willen? Nein! Auch hier in Szybow gibt es reiche Leute, und sie werden von dem Edelmann nur dann achtungsvoll behandelt, wenn er ihr Geld braucht.

Kann er es aber entbehren, so behandelt er sie schlecht und verächtlich und spricht auch so von ihnen. Man achtet sie, weil sie viel gelernt haben und viel wissen, denn nicht nur Mischna und Gemara haben sie gelernt, sondern viele andere schöne und nützliche Wissenschaften. Und warum giebt es in Sybow keine Schule, die solches Wissen lehrt, und warum jagen Rabbi Jfaat und Reb Mojsche, daß diese Wissenschaften dem Weinberge Sodoms und fremden Flammen gleichen, und daß jeder rechtgläubige Jude sie fliehen muß?

Elieser! Was laufen dort für große Wagen ohne Pferde durch die Welt und wer hat sie so klug erdacht?

Elieser! Essen dort alle Juden koscher?

Elieser! Was spricht man dort von unserem Rabbinen, den Todros?

Viel Schlechtes!

Große Verwunderung! die Juden selbst in der weiten Welt sprechen Schlechtes von den Todros und sie glauben nicht an den En-Sof, die Sejirot und die ganze Kabala? Und was sagen sie über den Talmud?

Vom Talmud sagen sie, daß dieses schöne und kluge Buch von weisen und heiligen Männern geschrieben wurde, nur daß man es kürzen müsse, und vielerlei daraus entfernen; denn jetzt haben sich die Zeiten geändert und das, was einst notwendig war, ist jetzt schädlich.

Abermaliges großes Erstaunen! Den Talmud soll man kürzen, weil die Gemara schwer zu erlernen ist und sie den Verstand und das Gedächtniß der Kinder tödtet.

Wahr! Die Fragenden erinnern sich selbst, wie schwer es ihnen geworden, die Gemara zu lernen, und wie sie vom Melamed geschlagen wurden, weil sie in den Kopf wollte, und wie sie das an Verstand und Gedächtniß geschwächt hat, und wie der kleine Leibele, der Sohn des armen Schneiders, darüber sogar blöde und krank geworden! Und wer hat jemals den Talmud gekürzt, und hat so dessen Erlernen erleichtert? Ein großer und heiliger Gelehrter, Moses Majmonides, hat ihn gekürzt, dafür haben ihn dann die Rabbinen verflucht.

Die Rabbinen haben diesen großen und heiligen Mann verflucht! Die Rabbinen können also schlecht und ungerecht sein, und man muß nicht immer an das glauben, was sie sagen?

Und was hat Moses Majmonides sonst geschrieben?

Er schrieb noch den More Nebuchim, ein Leitfadens für Irrende, ein schönes, kluges Buch, wenn man es liest, möchte man vor Nührung weinen und vor Freude lachen!

Und hast Du dieses Buch, Elieser?

Ich besitze es!

Ein sehr kluger Jude, der dort in der großen Stadt ein großer Rechtsgelehrter ist, hat es mir geschenkt!

(Fortsetzung folgt.)

Gegen den Strom.

Von Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós
(Fortsetzung.)

Die Denkmals und Jubiläumsmanie.

In der Kunst offenbart sich des Geistesleben eines Volkes, von welchem Ideale dasselbe getragen wird. Nur die Zweige der Kunst, die auf einer freien Weiterbildung und Verschönerung der Natur beruhen, als z. B. Poesie, Rhetorik, Musik, Tanz u. s. w. genießen stets bei den Juden vorzügliche Pflege, dagegen waren Bildnerei und Malerei, die ein völliges Aufgehen des Künstlers erforderte, so daß der Mensch sein eigenes Selbst objektivirt und sich nur nachahmend verhält, weniger in Israel heimisch. Das Sich versenken und Aufgehen des Menschen in der Natur, da er nur in ihr das Höchste sieht, gilt dem Israeliten als Vergötterung derselben, von der er sich fern zu halten habe „Du sollst dir kein Höhenbild machen, noch eine ähnliche Gestalt von dem was im Himmel oben und auf der Erde unten ist“ . . .¹⁾ Während die Plastik im Heidenthume sorgsamst gepflegt wurde, war sie im Judenthume in beschränkter Form nur zur Verschönerung des Heiligthums, nicht für sich, sondern zur Zierde und zum Dienste des über die Natur herrschenden Geistes.²⁾

Es wurden daher den Verstorbene, wenn sie noch so viele Verdienste hatten, keine Denkmäler von Stein und Erz, auf welchen sie figurlich dargestellt wurden, gesetzt, so heißt es auch im Talmud: Großen Männern braucht man keine Monumente zu errichten. ihr unvergeßliches Wirken ist ihr Monument.³⁾ Es erinnert dies an die Worte Schillers: „Einen Leichenstein will ich ihm setzen, wie es noch keinem Könige geworden und über seine Asche blüht ein Paradies.“

Die frommen Thaten und edeln Werke sind Monumente, welche nie verwittern, Menschen, welche im Leben gemeinnützige Lehren verbreiten sind Todte, die im Grabe leben, sind Blumen, die im Sturme bestehen, sind Sterne, die nie untergehen! Es gibt Namen, in deren Klang sich die höchsten Bestrebungen der Menschheit verkörzern, so daß sie unserer Seele mehr sagen als die künstlichsten Monumente zu künden imstande wären. Dr. Sellinek sagte folgende treffliche Worte: „Abgesehen davon, daß der plastische und architectonische Sinn im jüdischen Stamm ursprünglich nur sehr schwach vorhanden ist — daher ihm in der geistigen Production die aufbauende Systematik im praktischen Leben das kleinste Detail beherrschende und ordnende Organisations-talent und in staatenbildender Beziehung der bureaukratische Sinn in der Regel abgeht — und erst durch den Einfluß und der Hilfe ihrer Verstandesschärfe in der Begriffswelt und im Reiche des Geistes sich leicht bewegen, nicht geneigt

¹⁾ Siehe die Mechilla zu dieser Bibelstelle.

²⁾ Realencyclopädie von Dr. Hamburger Schlagw. Künste.

³⁾ Jeruschalmi Schkalim, 5. Ob das Wort „Nefesch“ mit „Zion“ und „Mazéwoh“ identisch ist, ist sehr fraglich, vielleicht bedeutet es ein Widmament nebst Figur.)

sind, das geistige Schaffen bedeutender Männer durch steinerne oder eiserne Monumente zu verewigen und einen monumentalen Cultus zu treiben. Dazu kommt die jüdische Pietät gegen die Todten, die nicht eines augenfälligen Denkmals zur Erinnerung an eine verstorbene menschliche Größe bedarf. Im Laufe der Zeit hat sich eine andere Form herausgebildet, um das Andenken an große Männer und Wohlthäter wach zu erhalten, — es besteht nämlich im Judenthume die uralte Sitte, in dem Gebete, welches an den Festtagen für das Seelenheil der Dahingegangenen gesprochen wird, die Namen der Verstorbenen zu nennen, welche während ihres Lebens um einen Theil ihrer Mitmenschen sich verdient gemacht haben. Die Verbreitung des talmudischen Spruches, daß man edeln Menschen keine Monumente zu errichten braucht, weil ihre unvergänglichen Werke ihre Monumente sind, welcher von den Juden unserer Zeit kaum mehr beherzigt wird, indem sie die jüdischen Friedhöfe mit den kostspieligsten, wenn auch nicht immer geschmackvollsten Monumenten überladen, dürfte den monumentsüchtigen Zeitgenossen sehr heilsam sein.⁴⁾

Der Spruch von Barnhagen v. Ense: „Wer erst unten durch ist, ist schön heraus“ bewährt sich auch oft an uns Juden, wie schon der Talmud bemerkt: „Gdolim Zadikim bemissoison jösser mibe-chajehem“ Treffend sind daher die Worte Kohut's „Unsere angeblich humane Gesellschaft bekreuzigt sich und gibt dann sofort Proben ihres Edelnsinns, ihrer Uneigennützigkeit, indem sie jene Steine mit denen sie früher diesen oder jenen Märtyrer gesteinigt hatte, zusammenträgt, um ihm aus denselben — ein Denkmal zu errichten!“

Verdienstvolle Männer und Frauen sollten wohl geehrt werden, aber schon bei Lebzeiten, wie es beim Propheten heißt: Preiset den Gerechten, daß er gut sei, daß er die Frucht seiner Thaten schon hier genieße!

(Fortf. folgt.)

Italienische und römische Juden.

(Fortsetzung.)

Die Juden Italiens haben gleichwie die anderer Länder die naive Gewohnheit, auf Diejenigen ihrer Stammesgenossen gern hinzuweisen, die es „so herrlich weit gebracht“. Das wollten sie auch jüngsthin thun, allein „es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ Letzt hin sind sie nämlich um einen Minister, und noch dazu einen Unterrichts-Minister, gekommen. Als das Cabinet Depretis im letzten Feber in Folge seiner unseligen Massanah-Politik demissionirte und der Alte von Stradella mit der obigen Bildung eines neuen Ministeriums vom König betraut wurde, da hatte er bereits den Venetianer Luigi Luzzati als Unterrichts-Minister bestellt. Es ist wahr, es hat sich manche Stimme in der Presse gegen diese Wahl erhoben, aber auch nicht eine einzige bekämpfte in ihm den — Juden. Zur Ehre der Italiener und der

italienischen Presse sei es gesagt, daß man hier, weit entfernt irgendwelchem Racenhaffe zu hulldigen, sogar auf Seite der Klerikalen, ja der Intransigenten unter den Klerikalen, keinerlei Angriff auf die Person Luzzati's begegnete. Die liberalen Blätter setzten an dieser Wahl nur den Umstand aus, daß Luzzati, der treffliche, auch im Anlande als solcher bekannte Nationalökonom, der sich bereits so vielfach praktisch bewährt, weit berufener gewesen wäre, das Portefeuille des Ackerbaues und des Handels, als das des Unterrichts zu verwalten. Allerdings muß man sich fragen, ob Depretis wirklich gut gethan hätte, einen Juden im Centrum der katholischen Welt mit einem so heiklen Posten wie dem des Unterrichts zu betrauen. Dies hätte er denn doch aus Opportunismus unterlassen müssen. Aber sicherlich hätten nur die Klerikalen und Antisemiten des Auslandes darüber Lärm geschlagen, keineswegs aber die Italiener. Bekanntlich scheiterte jene Minister-Kombination an dem Widerstande der Dissidenten-Partei im Parlament, und Depretis stellte sich bald darauf mit seinem alten Cabinet in der Kammer vor, — freilich fiel dieses schon nach wenigen Tagen, und Depretis zog dafür andere Kräfte und darunter einige Mitglieder der Linken, ins Ministerium. Luzzati aber und sein berühmter jüdischer Landsmann Isacco Maurogato-Pesaro sitzen auf der Rechten. Dem Letzteren hatte bereits Viktor Emanuel das Portefeuille der Finanzen im Ministerium Minghetti angeboten, der venetianische Jude lehnte aber beharrlich ab, Maurogato ist schon seit vielen Jahren Vizepräsident der Kammer und er waltet so oft ihm die Gelegenheit hiezu geboten, mit großem Takt seines Amtes. Er ist einer der hervorragendsten Kenner der italienischen Finanzen und spielt in den parlamentarischen Kommissionen eine bedeutende Rolle. An der Seite Daniele Manin's hat er in jüngeren Jahren für die Unabhängigkeit der Dogenstadt gegen die österreichische Fremdherrschaft wacker gekämpft, und er war sogar dem Diktator ins Exil von Korfu gefolgt. Als Schreiber dieser Zeilen eines Tages vor dem Dom von San Marco in Gesellschaft eines greisen Venetianers, der mit Manin und Maurogato für die Selbständigkeit der Lagunenstadt gekämpft, an dem löwengetragenen Sarkophag Manin's lehnte, da sagte der Greis — in intimeren Kreisen nennt man ihn gemeinlich Marc' Antonio — mit Rücksicht darauf, daß wir kurz zuvor vor dem Denkmal Nicolo Tommaseo's gemeinsam gestanden: „Es war doch schön in jenen Frühlingstagen des Kampfes für die nationale Freiheit — wir fragten nicht viel nach dem sonstigen Bekentniß und hielten in geschlossener Schaar zusammen, um den Erbfeind Italiens zu Paaren zu treiben. Hier der selige Diktator, her in diesem schwarzen Sarkophag ruht — der Enkel des jüdischen Advokaten Medina, schläft er da den Schlaf der Unsterblichkeit im Schatten von San Marco; dort Tommaseo, der glühende Republikaner und doch — Papist, und Don Jacco (Maurogato), der sich noch des rosigen Lichts erfreut und einiger wohlgezahlter Millionen dazu dort in seinem Palazzo an der Lagune — und ich Marcantonio, der

4) Siehe „der jüd. Stamm v. Dr. Zellinet S. 161.

ich weder Gold noch Ruhm geerbt habe, aber Trost finde im Andenken an die Großen der Vorzeit!" Maurogonato hat heute bereits das 70. Lebensjahr überschritten; ist eine ehrwürdige Erscheinung mit silberweißem Barte. Luigi Luzzatti dagegen ist in den besten Jahren, — 46 Jahre alt. Schon als Knabe lernte er den Glaubenssatz, daß das biblische Zion nichts Anderes, als das einzige Italien der Zukunft sei, und den Messias sah er leibhaftig durch die Winkelgassen Venedigs in Gestalt Daniele Manin's einhergehen. Luzzatti, gegenwärtig Professor des Staatsrechts an der Universität Padua und Vertreter dieser Stadt im Parlament, ist in Italien dadurch zuerst bekannt geworden, daß er im Sinne des Schulze-Delitsch'schen Gesellschaftswesens für den kleinen Mann wirkte. Er war noch nicht 30 Jahre alt, als er schon in Florenz als Generalsekretär dem Minister Minghetti zur Seite stand. Die römische „Accademia dei Lincei“ hat ihn auch beauftragt, demnächst ihrem im letzten Winter dahingeshiedenen Mitgliede, dem berühmten Staatsmanne zu Ehren, die Gedenkrede zu halten.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Singer B. Beiträge zur Geschichte der Musik II. Heft. Mit einer Einleitung und erklärenden Notizen versehen von Dr. M. Grünwald, Bezirksrabbiner in Jungbunzlau. Verlag von Jacob W. Paschales, Altstädter Ring Nr. 1, neu. Preis 50 kr. 10 Seiten Text und 17 Seiten Notizen.

Herr Obercantor Singer in Jungbunzlau hat kurz nach dem 1. Hefte das zweite erscheinen lassen, weil sämtliche Urtheile der Fachpresse sich günstig über dessen Arbeit ausgesprochen, er wächst mit seinem Ziele und ließ es im gegenwärtigen 2. Hefte nicht an Verbesserungen fehlen. Den Text habe ich wortgetreu übersetzt, um das Verständniß der Melodie zu erleichtern. Jeder Einleitung gab ich einen kurzen Abriss der Entwicklungsgeschichte der Liturgie, die bis auf den heutigen Tage noch eines Bearbeiters harret. Sollte die Art meiner Behandlung Beifall finden, so werde ich in einer Spezialgeschichte die Entwicklung unserer Liturgie in steter Berücksichtigung der christlichen Liturgie, da eine ohne die andere unmöglich zu verstehen ist, behandeln. Möge die löbl. Redaction ihr rüchhaltiges Urtheil über diese meine Arbeit fällen.

Jungbunzlau, den 21. Oct. 1887

Dr. M. Grünwald,
Bezirksrabbiner.

Wochenchronik.

** Am 17. dieses Mts. legte die ijr. Osner Gemeinde den Grundstein zu einem zweiten neuen Tempel in der Neustift, nächst dem Kaiserbade. Herr Oberrabbiner Dr. Raf. Goldberg hielt gelegentlich dieser Feier folgende kurze ad rem gediegene Ansprache: Anknüpfend an das Wort des Patriarchen „Wehó-

éwen hazós ascher samti mazéwóh jiheje bés elóhim“, rief er, wie viele Tausende von jüdischen Gotteshäusern, sind nicht schon seitdem jener Ausspruch gethan wurde, in Israel erbaut worden. Und sind dieselben alle etwa durch den Zahn der Zeit zerstört worden? Mit Nichten! sondern durch Vandalenhände usw., doch wir wollen nicht in die Ferne schweifen, und bloß eingedenk sein, daß auch hier, dort wo die kön. Burg steht, nicht weniger als fünf jüd. Gotteshäuser sich erhoben, und auch sie wurden ein Raub der Zerstörung. Unsere Väter haben freilich im Rebel und beim Morgengrauen die Grundsteine ihrer Tempel gelegt, als noch Nacht und Finsterniß die Erde bedeckte, wir jedoch Dank unserer Zeit und ihrer Herrscher, thun dies bei hellictem Tage und können uns also der Hoffnung hingeben, daß diese Monumente unserer Gottesverehrung alle Zeiten überdauern werden!

Nachdem nun noch der Redner den Vorstand belobt hatte, daß er den zahlreichen Fremden, die daher kommen um Heilung zu suchen und zu finden eine Arche, oder vielmehr ein Ayl geschaffen, wo sie mit Andacht ihr „Reköenu“ und nachher ihr „Modim anachnu“ zum Himmel senden können, schloß er mit einem inbrünstigen Gebete. Die gelungene Rede machte sichtlich den besten Eindruck auf die zahlreichen Anwesenden.

** Bereits seit Wochen tagen unsere Parlamente hüben und drüben und noch zerren unsere Antisemiten keine — J. dendebatte herbei, ein achttes Weltwunder!

** Baron Gust. v. Rothschild in Paris, verhehlte in den jüngsten Tagen seine Tochter mit dem indischen Nabob, Sasson.

Volkswirth.

Der „Anker.“ Laut letztjährigen Rechnungsabschluß entfällt auf die Todesfallversicherungen mit Gewinnantheil eine Dividende von 25% der Jahresprämie. Nach Kinderversicherungen (Tarif E.) entfällt für das Jahr 1885 eine Gewinnquote von 34.12% des Kapitals und werden für versicherte 1000 fl. zuzüglich des Gewinnantheiles 1341 fl. 20 kr. gezahlt.

Im Monate September wurden 540 Versicherungsanträge im Betrage von fl. 1,215.189 eingereicht und 559 Policen über fl. 1,246.611 ausgefertigt. Seit 1. Januar 1887 wurden 6117 Anträge pr. fl. 14,244.662 eingereicht und 5742 Verträge pr. fl. 13,353.373 ausgestellt. Versicherungsstand am 31. Dezember 1886. 74419 Vorträge mit fl. 154,696.378 Kapital. Seit dem Bestehen der Gesellschaft wurden über 40 Millionen Gulden ausgezahlt.

Prospekte und Auskünfte bei der General-Agentenschaft für Ungarn

Budapest, V., Deákplatz Nr. 6, im eigenen Hause der Gesellschaft.

Correspondenz der Redaction.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ enthält täglich drei Romane, ein Feuilleton und ein literarisches Aufsatz (Entrefilet) zumeist humoristischen Inhaltes.

Der Abonnementspreis der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ für sämtliche drei Ausgaben beträgt in der Provinz nur sechs Gulden vierteljährig, während die anderen ähnlichen politischen Blätter für bloß zwei Ausgaben täglich sieben Gulden kosten.

Arnold Kohn's**Grabstein Lager****Waltzner Boulevard 14,**

vis-à-vis der Andrassystrasse

Filiale:**Landstrasse im Orczy'schen Hause**

empfehl ich zur Anfertigung von

Grabmonumenten**jeder Art,****zu den möglichst billigsten Preisen.**

Für Korrektheit der Inschriften und Schönheit der Vergoldung wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.**Kaufe**

stets gegen sofortige Baarzahlung, alte und
jetzige **ungarische** und auch andere ge-
mischte **gebrauchte**

BRIEFMARKEN

von **Korrespondenzen** in größeren Posten
von 5,000, 10,000, 50,000 Stück u. mehr, u. auch
ganze **Briefmarken - Sammlungen. Of-
ferte** am liebsten mit **Muster** der Mischung
sind zu richten an Herrn

A. Seits, Budapest,
Stephansplatz Nr. 15.

Alle Anfragen und Korrespondenzen werden
umgehend beantwortet.

Intelligens egyének mellék foglalkozást

kapnak, mely naponta 2—3 frt. jövedelmet hajthat és egész művelt bármily állásu egyének is elvállalhatják e foglalkozást, mely nem sorsjegyek vagy kereskedelmi cikkek kolportolásából hanem hazafias és politikai természetű, igen érdekes műveknek (általunk közlendő) könnyű módon való terjesztéséből áll. Bővebb értesítés ad: Noszlopy E. IV., Lővész utca 5.

„NEUE ILLUSTRIRTE ZEITUNG“Chef-Redakteur: **Baldwin Groffer.****Abonnements-Einladung.**Die „**Neue Illustrierte Zeitung**“ hat am 1. October ihren neuen, **sechszenten** Jahrgang begonnen.

Die „**Neue Illustrierte Zeitung**“ erscheint in dem neuen Jahrgange mit weitestlicher Vermehrung, sowohl in literarischer, wie in artistischer Beziehung unter theilweiser Benützung des Inhaltes des weltbekannten Familien-Journals „**Meer Land und Meer**“, richtet dabei jedoch natürlich, wie bisher, ihr Hauptaugenmerk auf das österreichische Element.

Die Leser erhalten allwöchentlich eine **meistens** drei Bogen = 24 Folio-Seiten starke Nummer.

Nach wie vor findet in der „**Neue Illustrierte Zeitung**“ der Roman, die Novelle und das Feuilleton im weitestem Sinne die eingehendste Beachtung und Pflege, und was den artistischen Theil des Blattes betrifft, so weisen wir nur darauf hin, daß die vorzüglichsten Künstler Oesterreichs und Deutschland für denselben gewonnen sind.

Auch die bei unseren Lesern so beliebt gewordene Spiecke wird, wie bisher, eine Fülle des unterhaltenden und anregenden Stoffes bieten. Gleich in der ersten Nummer des neuen Jahrganges veröffentlichen wir **mehrere Preisräthsel** mit Preisen an **Kunst- und Prachtwerken.**

— im Werthe von 1000 Gulden. —

Die „**Neue Illustrierte Zeitung**“ kostet inclusive wöchentlichen Franco-Zusendung per Post:

Für Oesterreich-Ungarn:

Für Deutschland von Wien versendet:

Ganzjährig fl. 8, halbjährig fl. 4, vierteljährig fl. 2. Ganzjährig M. 18, halbjährig M. 9, vierteljährig M. 4.50.

Für alle Staaten des Postvereines:

Ganzjährig Fr. 30, halbjährig Fr. 15, vierteljährig Fr. 7.50.

Die Administration der „Neuen Illustrierten Zeitung“ in Wien

III., Radetzkystrasse Nr. 12.

**Tausende von Menschen leiden
am Bandwurm!**

die Wenigsten sind sich der wahren Ursache
ihres fortwährenden Unwohlseins bewusst.
Unter Garantie wird jeder Bandwurm



befähigt, wie auch alle anderen Würmer bei Kindern
und Erwachsenen in einer halben Stunde schmerz- und
schmerzlos, ohne vorherige Hungerruhe und Geruchstörung
durch ein leicht zu nehmendes Mittel, welches, selbst ver-
fälschungseisig eingenommen, ganz unschädlich ist.

Die meisten Bandwurmeiden werden als Blut-
arme und Blagenkranke behandelt.

stimmigsten obigen Leibes sind: der wahrgenommene
Abgang von ruddel- oder körbcher-ähnlichen Gliedern oder sonstiger
Würmer, Bläse; des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe
um die Augen, Abmagerung, Verschiebung, stets belegte Zunge,
Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heis-
hung, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen
oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum
Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Ma-
gensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstossen, Schwindel, östere
Kopfschmerz, unregelmässiger Stuhlgang, Jucken im After und
Rase, Kolliken, Koliken und wellenförmige Bewegungen, dann
stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen,
Menstruationsstörungen, sich matt fühlen u. s. w.

Auch heilt brieflich gründlich und schnell nach neueste
Spezialmethode unter Garantie des sicheren Erfolges:
alle geblühnen Krankheiten, Unterleibs- und Ge-
schlechtsleiden, Mannesschwäche, Flechten, Wunden,
Geschwüre, Hautleiden (auch des Gesichtes), Magenleiden, Gicht,
Krampe und Nervenleiden, Betrübnisse, Blutstörungen und Frauen-
leiden aller Art. — Zusendung der Mittel umgekehrt und diskret.

Spezialarzt S. RAPPAPORT

in Boryslaw. (Galizien)

**Dankschreiben werden
nicht veröffentlicht.**

Ifj. Nagel Ottó

könyvkereskedése

Budapest, Muzeum-körút, a nemzeti-színház bérházában.

Bevezetésre ajánlatos népiskolai tankönyvek:

Módszeres torna tanítás. I. Népiskola tornagyakorlatok, írták Horváth F. és Juhász Gy. Ára . . . — 40

Népiskolai földrajz. I. tá: Barna J. fővárosi tanító I. rész népiskolák IV. osztálya számára. Kemény kötésben ára . . . — 20

Népiskolai földrajz. Irta Barna J. fővárosi tanító, II. rész a népiskolák V. osztálya számára. Kemény kötésben ára . . . — 20

Népiskolai földrajz. Irta Barna J. fővárosi tanító, III. rész a népiskolák VI. osztálya számára. Kemény kötésben ára . . . — 20

A földrajz tanulását e könyvecske a gyermeknek nagyon megkönnyíti, mivel minden fölösleges mellözve, rövid velős szavakkal és hiánytalanul a szükséges ismeret-t nyújtja.

Magyarország története párhuzamosan alkotmányunk vázlatával és a főbb világesemények függelékével az újabb minisiteri tanterv alapján. Irta Barna J. fővárosi tanító. Negyedik kiadás. Kemény kötésben ára . . . — 30

Népiskolai számtan. I. rész, a népiskolák II. osztálya számára írták Virág (Schön) József és Walder K. Kemény kötésben ára . . . — 15

Népiskolai számtan. II. rész, a népiskolák III. osztálya számára írták Virág (Schön) József és Walder K. fővárosi tanítók kemény kötésben ára . . . — 20

Népiskolai számtan. III. rész, a népiskolák IV. osztálya számára, írták Virág (Schön) József és Walder K. fővárosi tanítók kemény kötésben ára . . . — 20

Népiskolai számtan. IV. rész, a népiskolák V. VI. oszt. számú, írták (Virág) Schön József és Walder K. fővárosi tanítók. kemény kötésben ára . . . — 40

E könyvecke osztályról osztályra vezeti a gyermeket az elomi számtan ismertetésében a vidéki gyermek látköréből vett gyakorlati példákat alkalmazva, miért is e könyv vidéki iskolában különös helyen van.

Az egyenetlek megfejtes népszerűen irta Schwartz M. állami tanító, a népiskolák V., VI. osztályai és polgári iskolák számára ára . . . — 40

E könyv jövődelméből az országos tanítók árvaház javá a minden elkelt példány után tíz-tíz krajczár szerző részéről fordítottatni fog.

Zsidó hittani katekizmus leányiskolák részére, írta Halász N. I. rész Kemény kötésben ára . . . — 30

Zsidó hittani katekizmus leányiskolák részére, írta Halász N. I. rész. Kemény kötésben ára . . . — 35

Zsidó hittani katekizmus, leányiskolák részére, írta Halász M., III. rész. Kemény kötésben ára . . . — 35

Zsidó hittani katekizmus leányiskolák részére, írta Halász N. IV. rész, kemény kötésben ára . . . — 35

Minden bárhol kiadott vagy hirdetett könyv nálam is a legelőnyösebb árszámítás mellett kapható. Vidéki megrendelések gyorsan és pontosan teljesítettek.

Kimerítő könyvárjegyzékek kívánatra ingyen bérmentve küldetnek.

Német nyelven:

Leitfaden zum richtigen Sprechen und Schreiben, írta Fleisch M. fővárosi tanító. I. Theil für die unteren Jahrgänge der Volksschule. Második kiadás. Kemény kötésben ára . . . — 30

Leitfaden zum richtigen Sprechen und Schreiben. írta Fleisch M. fővárosi tanító II. Theil für die oberen Jahrgänge der Volksschule. Kemény kötésben ára . . . — 30